

Der Spiegel.



Herausgeber und Redakteur: Dr. Sigmund Saphir.

Nr. 27.

Westh, Mittwoch den 21. Februar 1849.

22. Jahrgang.

Die Wanderjahre.

Novellette.

(Fortsetzung und Schluss.)

„Also Eigendünkel oder was Sie wollen“ sagt eben der Doktor „kurz, es hätte ihr die ärgste Blöße geschienen, wenn sie eines Mannes Sipremazie anerkannt haben würde; und doch war sie an dem Theils nicht ohne die leichtfertige Eitelkeit, eines Jeden Huldigung sang discretionng zu dulden, wenn es nur die Schaar ihrer Triumphe um Einen vermehrte! F. besaß zu viel männliches Würdegefühl, um sich zum Spielball einer Laune herabzuwürdigen; er folgte seinem günstigen Geschick anderswohin! Helene härmte sich, und wäre ihre Gesichtsfarbe nicht Verrätherin ihres Zustandes geworden, hätte Niemand wohl davon eine Ahnung gehabt! Aber den umsichtigen Arzt trägt Nichts! Nun frage ich Sie, Kollege, ist es nicht wirklich empörend, wenn so ein launiges Püppchen mit ernstlichen Gefühlen frivolen Scherz zu treiben wagt? Heißt das nicht der Natur ein Demanti geben? Was ist denn ein Weib, das nicht geliebt hat? Eine Gottesläugnerin, ein Hohnspruch der Schöpfung frech in's Gesicht geschleudert! Helene mußte F. geliebt haben, obwohl sie sich's freilich selbst nicht gestehen möchte; denn jeder hat in seinem Leben einen schönen Kinderstag, wo er, wie die ersten Menschen im Paradiese die Frucht des Felde, so auch Liebe ohne Mühe und Sorge findet, sagt Bärne, der Evangelist, und was Bärne sagt, ist wahr par tous les siecles! und both das nicht F. Helene? Nur sehr wenig außerordentliche Geister durften stolz sich über des Herzens heiße Regungen erheben, allein nichts desto weniger ließ sie die Natur, die ewigen Gesetze folgende, den Frevel nicht ungestraft begehen! wie schön malt uns der unsterbliche Grillparzer den Verfall Sappho's, die den vollen Schenkeln ihres Ariäus endlich gewähren mußte, was sie dem vollen Herzen von tausend Würdigern mit kalter Verachtung verweigert! Greif' Einer in die Speichen Eines winzigen Mädchens eines Triebwerks und es ist vernichtet! wie kann die menschliche Natur einen so kühnen Eingriff in ihre Rechte verschmerzen? Sehen Sie, Ernst! darum nun eben war Helene erkrankt! sie hatte F. auf ihrer Rückreise aus P. durch Zufall begegnet und aus einem Gespräch mit ihm entnehmen können, daß der Bruch schon unheilbar geworden; in tiefster Verstimmung war sie hier angekommen und lag Tag's darauf in der heftigsten Fieberhitze, die länger anhielt, als Norm ist, und einer nur sehr langsamen Rekonvaleszenz Platz machte, die jedoch seit dieser Zeit noch nicht zur völligen Gesundheit gedieh; allein nie sah sie noch seit ihrer Krankheit so blühend aus, wie heute; es scheint denn doch, als wäre die Wunde in ihrem Herzen bereits verheilt!“

Der Doktor wollte enden; nach einem kurzen Nachdenken setzte er jedoch hinzu: „Ja nicht zu vergessen! nach ihrer Ankunft aus P. sprach sie viel von Ihnen, lieber Ernst, und machte mich sehr lustern nach Ihrer Bekanntschaft! auch in den Phantasien ihres Deliriums nannte sie Ihren Namen sehr oft; doch schien dies ohne allen Zusammenhang zu sein!“

Ernst, von seinen schwermüthigen Betrachtungen zu sehr in Anspruch genommen, hatte diesen für ihn so bedeutungsvollen Nachsatz überhört; nach einer langen Pause endlich fragte er mit tonloser Stimme: „Und was ist aus F. geworden?“ — und wischte sich dabei mit erzwingener Indifferenz den Schaum von den Kleidern, mit denen sie der geifernde Unmuth des Doktor's überreich bedeckt hatte.

„Lebt glücklich an der Seite eines holdseligen, liebevollen Weibes!“ war des Doktor's mit eigener Emphase gesprochene Antwort. Da bligte ein Strahl unheimlicher Schadenfreude über Ernst's düster umwölkt's Gesicht, und:

„Mögen die Götter ihm sein Glück und ihre Liebe erhalten!“ setzte er mit stereotypischer Stimme hinzu.

Zwei Tage später befand sich Ernst auf der Weierreise, ohne Helene ein Abschiedswort gesagt zu haben.

Hier endet die erste Episode seiner Wanderjahre; so kurz, so bedeutungsvoll für zwei Wesen, die das Schicksal einander entgegengeworfen, damit Eines des Andern Glück begründe! Daß es nicht geschah, das mögen die Menschen vor den Göttern verantworten! Die weiteren Ereignisse unseres Helden, werde ich, freundlicher Leser! dir erzählen, wenn das Geschick uns wieder zusammen führt; jetzt ruht in den heiligen Kampf mich mein Beruf! Doch wenn ich nur Einen Tropfen Bluts aus demselben mir wiederbringe, will ich mein Wort dir treulich lösen; doch gegen alle Eventualitäten hin möchte ich Dir denn doch das Ende mittheilen, sofern Du es wünschst, und erlaubst, daß ich auf den Schwingen meiner Phantasie dich über die Klust von 10 Jahren hinaus trage und in einem Erdgeschosse eines bescheidenen Hauses niederlege; wir machen uns unsichtbar, treten unangemeldet ein und überraschen die folgende Scene.

Im Fauteuil sitzt ein Mann in seinen kräftigsten Jahren! du erkennst ihn leicht, es ist Ernst! Die Zeit ist spurlos an ihm vorübergegangen, nur hat sein thatkräftiges, erfahrungsreiches Leben seinem Wesen den Stempel der ruhigen ersten Würde geparrt mit freundlicher Behäbigkeit aufgedrückt; ihm gegenüber auf einem Sofa, das in wunderfam verstränkten Hieroglyphen-Rissen und Spalten das hohe Altersjahr oder den vielen Gebrauch bekundet, eine Frau, halb sitzend, halb liegend,

den Kopf schwerfällig auf eines Armes Stütze herabgesunken! Du erkennst sie wohl nicht mehr; es ist Helene! sie ist auch nicht zu erkennen. Der Flügelschlag der Zeit hat ihr alles lebensfrische Colorit von den Wangen gestreift, Gram mit tiefen Zügen sich in ihr Antlitz eingefurcht; heimtückisch blitzen traurige Reminiscenzen hinter dem hohen Faltenwalle wohl verschanzi hervor; das Feuer ihres Auges ist verglommen, dieses hat sich tiefer in seine Höhle geflüchtet, um ungestört und unbeobachtet weinen zu können; der einst so dichte Lockenwald war gelichtet, wahrscheinlich durch Schicksals Schläge. Sie hatte, seitdem sie Ernst zum letzten Male gesehen, ein freudenloses Dasein geführt; um einige Silberlinge war sie an den Meißelbleibenden — nein den Wenigstverlangenden verfeilscht worden! so ward sie einem Mann zugeschlagen, der ihr für jeden Fuß einen goldenen Berg versprochen hatte — er hielt nur zu treu sein Wort! Helene's liebebüchtes Gemüth, das er weder begriff, weil er es an der Elle nicht abzumessen vermochte, noch zu schonen Zartgefühl genug besaß, weil es ihm Entfremdung seines Eigenthums, das er sich erkaufte, dächte, mußte unter dieser Wucht erdrückt werden; zudem gesellte sich die materielle Bürde, da ihre Glücksverhältnisse bedeutend ungünstiger sich constellirten hatten; sie hatte Nichts auf Erden, das ihr des Lebens Jammer versüßen konnte, als ihr kleines Töchterlein, das treue Ebenbild der jugendlichen Helene; zudem war sie seit Ernst's Abreise stets kränzlich geblieben. Jetzt war sie schwer krank, und erst durch ihres Leidens Unmaß konnte sie sich bewegen lassen, Ernst, der ein renommirter Arzt geworden war, rufen zu lassen. Alles das hatte sie ihm schon unter Thränen erzählt, und er lauschte mit stummer Nahrung ihren Klageröhen. Um sie von dem traurigen Gegenstande abzulenken, hatte er ihr alle seine Lebensereignisse mitgetheilt, bis zu jenem verhängnißvollen Morgen! Er fühlte, wie ihm die Erinnerung die noch nicht verheilte Wunde blutig zu kitzeln begann, er widerstand dem süßschmerzlichen Reize nur mit hart-erzwungener Mühe! Da nannte sie ihn! Er fuhr sich nach dem Herzen, als wollte er dessen krankhaftes Zittern unter lieblosendem Schutze beschwichtigen! auch Helene's Busen wogte heftig auf und nieder, wie vom Wellenschlag ihrer Erinnerung gepötscht; sie drückte unter heftigem Schluchzen den Kopf in's Kissen; sie kämpfte einen wilden Kampf und rief alle Elemente zu ihrem Schutze herbei; ein Thränenquiß überschwemmte das Schlachtgesicht, sie nahm ihre letzte Kraft zusammen und sprach mit bewegter Stimme: „Ernst! verzeihe, wenn ich dieses Morgens wieder gedachte! ich that Dir wieder weh!“

„Nein! Helene! Doch du leidest so sehr! beruhige Dich lieber!“ setzte er mit bebender Stim-

me hinzu; er wußte nicht, was ihr das Gefühl so stürmisch aufgeregte hatte, er schob es ihrem Krankheitszustande zu.

„Ich bin ja ruhig!“ und lächelte dabei, wie wenn ein Sonnenstrahl sich im Regentropfen spiegelt und bricht. „Ich blieb Dir dazumal eine Antwort schuldig!“

Ernst schauerte zusammen, als er der möglichen Antwort gedachte, die nur die sein konnte, die er sich längst gegeben; doch wagte er es nicht mehr sie zu unterbrechen, weil er glaubte, Helens Gefühlsturm durch eine wohlthätige Entladung zu beschwichtigen, und er fühlte sich so durchdrungen von seinem Berufe, daß er die Resignation hatte, sich zum Blitzableiter herzugeben. „Welche Antwort?“ — fragte er sie, und konnte nicht vollenden.

„Diese Schuld hatte meine Ruhe vernichtet; ich habe sie schwer gefühlt mit meinem Leben! doch noch habe ich sie nicht abgetragen! Du hast mich einst gefragt, ob ich geliebt?“

Ihre Stimme begann bei den letzten Worten zu zittern; ihr Stolz versuchte das letzte Todesringen, daß ihr ganzer Körper konvulsivisch zusammensackte; sie hielt sich die welke Hand vor

die Augen, als wollte sie den Urheber all dieses Unheils nicht mehr sehen; Ernst versuchte sie noch ein Mal zu unterbrechen.

„Nein! Ernst! laß mich jetzt reden! wer weiß, ist es nicht bald zu spät? ich habe das schändliche Gespenst überwunden — das sich zwischen mich und mein Glück gedrängt! Ich habe geliebt! habe Dich geliebt, nur Dich allein! habe Dich geliebt seit dem Augenblicke, als ich Dich in P. sah!“

„Genug! halt ein! es ist genug!“ rief Ernst, der vernichtet über diese unerwartete Wendung in den Lehnstuhl zurückgesunken war.

„Nein! sprach sie, noch ist's nicht genug! auch ich will gerächt sein!“ und ihre Stimme ward feierlich und gebieterisch; „Du hast mich von Dir gestoßen und meines Daseins Blume in ihren zarten Blüten mit herzlosem Egoismus zertreten! Ach! mein Herz!“ und ihre Sprache ward wüthender, von heftigen Krampfsinken unterbrochen: „Du brichst, gebrochen durch des Mannes Kälte, der dir die warme Lebensgluth zur zerstörenden Brandfackel angefacht für Deinen Frieden!“ —

Erschöpft sank sie in den Polster zurück. Ernst saß da betäubt von der Wucht des Schlages; er

fühlte nicht sein Unglück, nur das Unermeßliche dieses Glucks, das er verschuldet; er wagte keinen lauten Athemzug, um nur ihr kein Athemchen Lebensstoff zu entziehen; er hätte Jahre seines Lebens gegeben, um dem so schön geopfertem Dasein eine Minute zu gewinnen. Helene war entschlafen, selige Träume verklärten ihr Antlitz mit dem Glorienschein des überstandenen Märtyrthums; nur bisweilen flog ein leichter Wolkenschauer über dasselbe. Ernst konnte es nicht über sich gewinnen, ihr Erwachen abzuwarten; er drückte leise seine Lippen auf die ihrigen — das war sein Brautkuß! Er besiegelte den Schwur der ewigen Treue, die er der Dulderin gelobt!

Erst nach Jahren war sie heimgegangen in das Paradies der Ruhe; zu ihrem Grabeshügel wallfahrte Ernst alljährig und erneuerte seinen ewigen Treuschwur; er hielt ihn mit edler Resignation. Ihr Döchterchen, nun eine blühende Jungfrau, ist Erbin seines bedeutenden Vermögens und harret ungeduldig, den großen Schulwechsel einzulösen, den ihre unglückliche Mutter auf die Natur gezogen! wer das Accept wünscht, wende sich an mich!

Feuilleton.

Tagsbulletin.

● **P**etition der italienischen Armee an S. M. den Kaiser. Euer Majestät! Die unterthänigst Gefertigten haben aus den Verhandlungen des constituirten Reichstages entnommen, daß ein von dem Abgeordneten Zbysewski ausgegangener, von dem Abgeordneten Strobach amendirter Antrag mit Stimmenmehrheit durchging, wornach Euer Majestät gebeten werden möge, für die in der Armee dienenden Staatsbürger Reichstagswahlen anzuordnen.

In jedem constitutionellen Staate gibt es zwei Gewalten, die miteinander nie vereinigt sein können: die gesetzgebende und die vollziehende Gewalt. Die Armee, als integrierender Theil der vollziehenden Gewalt, kann daher nie an der gesetzgebenden Macht theilnehmen.

Individuell kann der Soldat eben so gut als wie jeder Andere im Reichstage sitzen, nicht aber als Vertreter der Armee als Körperschaft; denn es ist klar, daß eine Zahl von Deputirten, die ihre Anträge mit den gewichtigen Worten schließen könnten: ein zahlreiches Heer unterstützt unsere Meinung, bald jede Freiheit der Berathung aufheben würde.

Treu den Gesetzen ihres Vaterlandes erkennt die Armee in Euer Majestät allein ihren Herrn und Führer — sie kann und wird daher an keinen Berathungen Theil nehmen, die sie in Widerspruch mit ihren Pflichten bringen und ihre Ehre erschüttern könnten.

Sie wird mit dem letzten Blutstropfen die Institutionen verteidigen, die Euer Majestät im Einvernehmen mit den Vertretern Ihrer Völker der Monarchie ertheilen werden, sie erkennt aber keinen Unterschied der Nationalität in ihren Reihen: durch das Band des Gehorsams, der brüderlichen Eintracht und Liebe verknüpft, findet sie in der Person Eurer Majestät den Vereinigungspunct aller ihrer Pflichten, ihres Ruhmes und ihrer Ehre.

Was bewegt aber heute den Reichstag zu einem Antrag, der so sehr in Widerspruch mit den, früher in dieser hohen Versammlung entwickelten Grundsätzen steht? — Gerne hätten die Unterzeichneten in Schweigen und Vergessenheit die schmerzlichen Erinnerungen der Vergangenheit begraben — aber die Frage liegt zu nahe, warum heute dieselben Deputirten für die vereinten Rechte der Armee das Wort ergreifen, dieselben Deputirten, die im verfloffenen September den Antrag des edlen Selinger mit den heftigsten, die Armee verlegenden Ausdrücken bekämpften?

Als Baro auf dem Schlachtfelde vor Cannae den Sieg und achtzigtausend römische Krieger ließ,

und ein Flüchtling nach Rom zurückeilte, da erhob sich der Senat in Masse und ging dem überwindenen Consul bis vor die Thore der Stadt entgegen, um ihm zu danken, daß er nicht an der Rettung des Vaterlandes verzweifelte.

So dachte und handelte ein großer Freistaat; doch der Reichstag von Wien hatte nur Sympathien für unsere Feinde, keine Worte des Beifalls für die siegreiche, mit unzähligen Mühseligkeiten kämpfende Armee, kein Wort der Theilnahme für die Gefallenen, kein Wort des Trostes für die Hinterbliebenen.

Das Heer schwieg, aber es empfand tief diese kränkende Beleidigung. Der Reichstag, stumpf gegen die Ehre des Vaterlandes, gleichgiltig gegen seine Erhaltung, hatte das Vertrauen der Armee verloren.

Nein, Eure Majestät! das Heer will sich nicht betheiligen an diesen parlamentarischen Kämpfen; es würde darin den Untergang seiner Einheit, seiner Disciplin und das Verderben der Monarchie erblicken. Es will mit einer ebenen Mauer den Thron Eurer Majestät, die Grenze der Monarchie umgeben, es will die Gesetze des Vaterlandes gegen innere, seine Integrität gegen äußere Feinde schützen, aber es will in den Grenzen seiner Stellung verharren, welche die Gesetzgebungen aller Staaten der Armee anweisen.

In tiefer Ehrfurcht bitten wir Euer Majestät, dem obigen Antrag des Reichstages die allerhöchste Genehmigung versagen zu wollen.

Mailand am 8. Februar 1849.

Folgen die Unterschriften der Herren Generale, Stabs-offiziere, des gesammten Offizierscorps, dann sämmtlicher Unteroffiziere und Soldaten der italienischen Armee.

● Vor Comorn, 12. Februar. Ghegestern ist unser neuer Commandant, FML. Simunich, bei Neuhäusel, ungefähr 8 Stunden von der Festung entfernt, angelangt. — Nun wird wohl den Insurgenten die Waagschale, von wo sie bis zur Stunde Geld und Lebensmittel an sich zogen, geschlossen werden. Ueber die Verhältnisse der Festung haben wir durch zu uns übergangene Sappeure, deren 28 zwangsweise den Verteidigungstruppen sich anreihen mußten, in Erfahrung gebracht, daß das leitende Comité aus Lörf, dem Commandanten der neuen Festung, Messlényi, dem Schwager Kossuth's, der Majoroberst und eigentlich die Seele des Unternehmens ist, Graf Esterházy Paul, dem Commandanten der Nationalgarde und

Honvéd, Raff (einst Lieutenant im 5. Art.-Regt.), dem Artilleriedirektor mit Oberstlieutenantrang, Kosztolany — wenn ich nicht irre, einst Oberstlieutenant im 33. Instr.-Regt. — dem Commandanten der Infanteries (Freiwilligen), Maythény, Commandanten der Palatinallinie, und Deaky, Commandanten des Brückenkopfes, bestche. Sie sollen wohl an 300 Kanonen als Festungsgeschütz ohne Bespannung, zu deren Bedienung aber nur 70 Garnisonsartilleristen zur Disposition haben. (Dr. Stg.)

● **W**ien. Rückfichtlich der Pensionirung der hinterlassenen Witwen und Kinder von Militärofficieren ist eine allerhöchste Entschliessung dd. Oelmüt den 7. Jänner 1849 erlassen, welche im Wesentlichen nachfolgende Bestimmungen enthält: Wenn Officiere vor dem Feinde bleiben oder erweislich an den vor demselben erhaltenen Wunden unmittelbar sterben, so haben deren Witwen, ohne Rücksicht auf die Art der Verwundung die normalmäßige Pension zu erhalten, sind zugleich unverförgte Kinder unter dem Normalalter zurückgelassen, so werden für diese ohne Rücksicht auf die Zahl derselben Gnadengehalte im Betrage der sonst gebührenden normalmäßigen Pension, und zwar bis zur Erreichung des Normalalters, oder ihrer etwaigen früheren Besorgung bewilligt. — Wenn Officiere erweislich durch sonstige Kriegsergebnisse unmittelbar ihr Leben verlieren, so ist zu unterscheiden, ob eine zum Pensionsbezug berechnete Witwe zurückblieb oder nicht. In dem ersteren Falle erhält die Witwe die vorschrittsmäßige Pension und jedes der unter dem Normalalter stehenden Kinder des Verstorbenen eine Gnadengabe im Betrage zweier Drittheile der normalmäßigen Pension bis zur Erreichung des Normalalters oder einer frühern Besorgung. In dem andern Falle werden die unter dem Normalalter stehenden Kinder mit der normalmäßigen Pension theilt, und insofern die Witwe sich noch am Leben befindet, ihr jedoch ein gesetzlicher Anspruch auf einen Pensionsgenuss nicht zusteht, erhält dieselbe einen Gnadengehalt im Betrage von zwei Drittheilen der normalmäßigen Pension.

— Es scheint, daß das Gerücht, Metternich werde bis gegen Ende April auf dem Schlosse Johannisberg eintreffen, sich bestätigen wird. (Allg. Des. Zeit.)

— Es heißt, daß das Ministerium bereits die nöthigen provisorischen Maßregeln zur baldigen Einführung des öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahrens in Strafsachen vorgekehrt habe.

● **B**erlin, 14. Februar. Die Gerüchte von einer Vertagung der Kammern, dieser hoffnungsvollen Zwillinge der königlich preussischen Oestroytr-

Unermessliche wagt keinen Atmchen Lez bre seines Lez eopfertens Da elene war entz ihr Antlig mit nen Märtyr- chier Wolfen- es nicht über zuwarten; er brigen — das den Schwur rin gelobt!

umgegangen in Grabeshügel neuerte seinen t edler Resig- ühende Jung- ermögens und dwechsel ein- r auf die Na- ht, wende sich

ten Verfassung, sind noch keineswegs verstimmt. Im Gegentheile werden diese Gerüchte, je näher der 26. Februar heranrückt, mit desto größerer Bestimmtheit wiederholt; auch scheint eine solche Vertagung gar nicht außer dem Gebiete der Wahrscheinlichkeit zu liegen. Zwar meinte die gestrige Spenerische Zeitung (zum Unterschiede von der Tante Voss hier häufig der Enkel genannt), daß eine Vertagung „bis jetzt“ noch nicht beabsichtigt sei, allein in einem heutigen, und wie es scheint, halbamtlichen Artikel, berichtet sie ihre frühere Angabe, und erklärt zugleich, wenn die Kammern vertagt würden, so geschehe dieß nicht etwa aus Furcht vor dem 18. März, sondern um das deutsche Verfassungswerk erst ganz reifen zu lassen. Nach dem Respect, welchen die preussische Regierung bis jetzt dem deutschen Verfassungswerk bewiesen, hat eine solche Vermuthung allerdings sehr viel für sich.

Die von unseren Ministern eingeführte Gewerbeordnung erregt an vielen Stellen großes Mißvergnügen. Sie führt zu dem alten Zunft- und Innungszwang, welcher durch die preussische Gewerbeordnung vom Jahre 1808 beseitigt worden war, wieder zurück, sie theilt die Handwerksnossen in zwei Classen, Berechtigte und Unberechtigte. Der Freihandelsverein erklart einen energischen Protest gegen die neue Gewerbeordnung, deren eigenmächtigen Erlaß kurz vor der Eröffnung des Landtages, dem die Beschließung eines solchen Gesetzes eigentlich zukäme, der Verein scharf angreift. Wir für unsere Person sehen in dieser octroyirten Gewerbeordnung einen neuen Beweis für die „höheren Orts“ beabsichtigte Kammervertagung.

Nach einer neulich octroyirten Verordnung sollen die Civilbeamten, wenn sie im Dienste sind, neben der preussischen, auch die deutsche Cocarde an der Mütze tragen.

Der bekannte Reisende, Otto Schomburgk, welcher eine Gesellschaft zur Auswanderung nach Australien stiftete, hat, da dieselbe so viel Anhang gefunden, daß die zu diesem Zweck ergangene Liste bald überfüllt wurde, eine zweite Gesellschaft gestiftet.

Frankfurt. In der Sitzung der deutschen Nationalversammlung vom 12. d. M. gab der Reichsministerpräsident über die österr. Note vom 4. im Laufe der Debatte folgende Erklärung ab:

Ich betrachte dies Reskript der österr. Regierung an ihren Bevollmächtigten keineswegs als eine Antwort auf diejenigen Mittheilungen, welche das Ministerium in Folge der ihm von der Nationalversammlung zur Verhandlung mit Oesterreich erteilten Ermächtigung, in verschiedenen Punkten erlassen hat. Es ist dies nicht bloß meine persönliche Meinung, sondern ich kann versichern, daß ich mich über diesen Umstand, ob dies Reskript eine Antwort sein solle, mit dem Herrn Bevollmächtigten von Oesterreich genommen habe, und daß er in dieser Beziehung derselben Meinung ist, wie ich. Wäre es anders, meine Herren, hätte ich dieses Reskript der österr. Regierung an ihren Bevollmächtigten als eine Antwort auf die Mittheilungen des Ministeriums zu betrachten gehabt, so würde ich es als eine Pflicht erachtet haben, der Nationalversammlung zugleich von allen denjenigen Schritten Rechenschaft abzulegen, welche seit der Zeit der Ermächtigung vom Ministerium geschehen sind, indem alsdann die Ermächtigung durch diese Antwort ihren Abschluß erhalten haben würde. (Zustimmung von der Mehrheit des Hauses.)

Die Frankfurter „Oberpostamts Zeitung“ sagt: Der Unterschied zwischen der preussischen Note und der österr. Note besteht darin, daß die erste sagt, was die preussische Regierung will, und die letzte, was die österr. Regierung nicht will.

In die von der gestrigen Versammlung österr. Reichsraths und anderer Abgeordneten niedergesetzte Kommission zur Entwerfung bestimmter Vorschläge für das Verhältnis Oesterreichs zu Deutschland sind gewählt: die Herren Hefcher, Welcker, Edel, Sommaruga, Gistra, Würth, Wydenbrugk und Hermann.

Paris. Der englische und der französische Bevollmächtigte für die Conferenzen in Brüssel über die italienischen Angelegenheiten, Sir H. Ellis und Herr von Lagrenele, sind heute dorthin abgereist. Der sardinische Gesandte, Ricci, wird unverzüglich folgen. Der Bevollmächtigte Oesterreichs, Graf Colloredo, der sich gegenwärtig in London befindet, wird zwischen dem 12. und 15. Februar in Brüssel erwartet.

Ein Blatt bemerkt, daß die Stellung, welche Lamartine bei der Berathung über Rataeu's Antrag auf Auflösung der Nationalversammlung eingenommen, nicht der erste Schritt dieses Staatsmannes zum Anschluß an eine Regierung der gemäßigten Freiheit sei. Schon bei dem Amendement Dudinots, das wider den Antrag Perrer's auf ein Mißtrauens-Votum gegen das Cabinet gerichtet, habe er für die Minister gestimmt. Dasselbe lasse sich von mehreren anderen bedeutenden Persönlichkeiten der altrepublikanischen Partei sagen. Die Herren Cormenin, Barthélemy St. Hilaire, Yaguerre, Birio, Fortoul, Altaroche, lauter Republikaner von gestern, trennten sich jetzt fast bei jeder Abstimmung von der Linken und dem Berge.

Herr Garnier-Pagés, unmittelbar nach der Februar-Revolution Mitglied der provisorischen Regierung, befindet sich gegenwärtig in einer Anstalt für Geistesranke in der Nähe von Paris.

Rom. Viele Priester, welche für die Nationalversammlung mitwählten, sind interdicirt worden. Die Regierung hat dagegen ein Decret erlassen, in welchem sie die Bezüge für den Cardinalschlüssel für jene aufhebt, welche sich außer Landes befinden. — Der Vorschlag Garibaldi's, die Republik zu proclamiren, wurde von den Kammern vorläufig zurückgewiesen. Die neuesten Vorfälle in Toscana dürften jedoch die Frage der Regierungsform demnächst wieder in Anregung bringen.

London, 10. Februar. Die englischen Blätter enthalten wenig bemerkenswerthe Neuigkeiten und besprechen zumeist die französischen Angelegenheiten. Bonaparte, der noch vor einigen Monaten die Zielscheibe des brittischen Witzes war, wird jetzt als ein Muster politischer Weisheit gepriesen und dem armen fast verschollenen Ludwig Philipp vorgezogen.

Weltbühne.

Wien. Das Reichsgesetz über das deutsche „Wechseldreht“ ist einer in Frankfurt eingelangten Depesche aus Olmütz zu Folge, für ganz Oesterreich, deutsche und nicht deutsche Lande, (für letztere mit wenigen unwesentlichen Aenderungen) anerkannt worden.

Vor einigen Tagen wurde in Wien ein vajzendes Dienstmädchen verhaftet, das sich im Besitze eines Zahnes des ermordeten Kriegsministers Latour befand.

Die Stadt Wien soll, wie der Soldatenfreund berichtet, mit vier Forts umgeben und der Bau baldigst in Angriff genommen werden. Die Plätze, auf welchen sie zu stehen kommen, sind: Der Laaer-Berg, die Schmelz, der Prater und vor der St. Marter-Linie. Das Fort am Laaer-Berge wird das größte und stärkste werden, hinreichend geräumig, um nebst den großen Wasservorräthen, denen seine bombensicheren Gewölbe zum Verwahrungsorte dienen sollen, eine Besatzung von 8000 Mann aufzunehmen.

Kürzlich ereignete sich auf der Wieden der tragikomische Fall, daß ein Gastwirth, der seine Hochzeit in seinem Gastloale feierte und im Freudentaumel die Sperrstunde vergaß, von einer Militärpatrouille sammt den Wästen abgeführt wurde. — Die Brautleute, kaum vereinigt, sehen sich nun offiziell getrennt.

Die Nachricht, daß sich in Wien Stücke vorfinden, welche unten an einer Messingverkleidung mit Lederband erkennbar sind, sich zum Schießen verwenden lassen, und angeblich 200 an der Zahl, vom Ausland bezogen worden wären, rangirt die „Wiener Zeitschrift“ taktvoll unter die schwer glaublichen Mythes de Vienne.

Brünn. Die Klage über Mangel an Scheidemünze ist allgemein. Demungeachtet sind die daraus sich ableitenden kleinen Unannehmlichkeiten im Verkehr für uns noch sehr erträglich, wenn man die diesfälligen Verlegenheiten einzelner Provinzialstädte in Vergleich zieht. So wird z. B. in Brünn, wie wir vernehmen, für 1 fl. C.M. kleine Münze 12 kr. W.W. Agio bezahlt!

Prag. Der deutsche Verein in böhmisch Leippa sendet eine Adresse an Sr. Majestät wegen baldiger Verleihung einer Amnestie. Auch ans Finanzministerium wurde eine Adresse beschloffen wegen Aufhebung des Gold- und Silberausfuhrverbotes.

London. In der Pariser Februar-Revolution waren dem Königin Louis Philipp, Prälaten im Werthe von 40,000 Pfund Sterlinge entwendet worden. Unlängst ist der Dieb derselben in London aufgegriffen worden, als er sie zum Verkaufe ausbot.

Pesth-Ofner Neuigkeitabote.

Die „Allgem. Oest. Zeit. f. Böhmen“ läßt sich aus Olmütz (vom 11. Febr.) schreiben: „Bestern war eine Deputation aus einem noch nicht unterworfenen Theile Ungarns am Hoflager, welche unsern Kaiser um die Pacificirung Ungarns unter gewissen Bedingungen bat. Sr. Majestät wies sie an den Fürsten Winbischgätz.“

Sonderbar, während in Wien die Rindfleischsägung seit der Hälfte dieses Monates auf 10 kr. C. M. herabgesetzt wird, spricht man hier von einer Erhöhung des Preises. Nimmt man das schlechte Gewicht und die noch schlechtere Qualität des hier ausgeschroteten Fleisches in Anschlag, so dürfte sich ohnehin auch bei uns derselbe Preis herausrechnen lassen.

Eine hiesige Bürgerfrau und Hauseigentümerin wies, als man drei Offiziere bei ihr einquartieren wollte, dieselben mit der Aeußerung zurück, daß sie keine Bäuerin sei, bei der man nach Belieben schalten und walten könne. Den Herren Offizieren wies man eine Wohnung im Gasthofe an, und die Widerspenstige mußte gebührendermaßen die Kosten bezahlen, außerdem mußte sie 30 Gemeine besherbergen.

In der Josephstadt wurde dieser Tage gegen 7 Uhr Abends ein städtischer Diener von drei Individuen überfallen und seiner Uhr beraubt.

Eine hochgestellte Person hat zu Preßburg durch Neben, welche wohl nicht in böswilliger Absicht geführt sein mochten, zu den nachtheiligsten Gerüchten über die Lage der Dinge in Siebenbürgen Anlaß gegeben, wornach die Truppen des Feldmarschalls-Lieutenants Dr. Puchner bis ins Banat zurückgedrängt, und Hermanstadt unter Bem eingenommen und geplündert worden sei. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die, bis zum 1ten d. Mts. reichenden Berichte des benannten Feldmarschalls-Lieutenants und gleichmäßig die aus Temesvár von dem dortigen kommandirenden Generalen eingelaufenen Berichte vom 8ten keineswegs die Bestätigung solcher ungünstiger Ereignisse brachten, und daß selbe nach der dadurch bekanntgewordenen Sachlage auch eben so wenig zu befürchten stehen.

Nach der Aussage jener 3 Individuen, welche dieser Tage hieher gefangen eingebracht wurden, da sie eben auf dem Versuche, Banknotenpapier nach Debreczin zu schmuggeln ertappt wurden, sollen, wie der „Figyelmező“ erzählt, auch einige vornehme Damen aus Pesth bedeutend compromittirt sein, da signirt nur die Mitwisser sondern auch die Urheber und Beförderer dieses Wagnisses sein sollen. Ob wohl das Kriegrecht auch gegen das schöne Geschlecht in Anwendung kommen wird? fragt genanntes Blatt.

Der „Figyelmező“ bezeichnet das Gerücht, daß Bomben in Flammen aufgegangen, als unwahr. Nach der Einnahme stecken die Raizen bloß jene Häuser in Brand, deren Eigenthümer sich an dem früher gegen die Raizen in Anwendung gebrachten standrechtlichen Verfahren betheilig hatten. Theresienopel ist einem Gerüchte nach ebenfalls schon in den Händen der Raizen.

Morgen Donnerstag gelangt im deutschen Intermimstheater zum Vortheile des verdienstvollen Schauspielers, Hrn. Simon zur Aufführung: „Die Herzogin von Praslin“, oder: „Die Schreckensnacht im Hotel Sebastian vom 17. auf den 18. August 1847.“ Originaldrama frei für die Bühne bearbeitet von J. A. Lang. Das genannte Stück erfreute sich bei seiner leztthin stattgehabten Aufführung im Ofner Stadttheater einer beifälligen Aufnahme.

Legten Sonntag ward in der Stadtpfarrkirche zur Feier der Ehrenbeisetzung Sr. k. apost. Majestät ein Lebeum abgehalten, zu welchem sich ein zahlreiches, glänzendes Publikum vom Militär- und Civilstande eingefunden hatte. Außer der im prachtvollen Ornat erschienenen Generalität und dem Offiziercorps zogen auch die in goldstrahlenden Attila's gekleideten und mit Säbeln umgürteten Magnaten die Aufmerksamkeit des Zuschauers auf sich.

Aus glaubwürdiger Quelle vernehmen wir so eben, daß At = A r a b nach einem heftigen Kampfe von den k. Truppen in Besitz genommen worden ist.

Wegweiser und Anzeigebblatt.

Geschäfts-Bericht.

Wie n. (Platzverhältnisse.) Nicht nur die jetzt emittirten Centralanweisungen finden starken Begehrt, sondern ist derselbe in letzterer Zeit auch rasch für die hypothekirten auf 12 Monate laufenden Schatzscheine eingetreten, deren Verausgabung, wenn wir gehörig unterrichtet sind, die Ziffer von 10 Millionen erreichte. Hiedurch ist aber ein Eingang der schon früher von der Bank hiefür vorgeschossenen Gelder erfolgt.

— (Satzungspreise vom 16—28 Februar.) Für 1 fr. C. M. (und so fort im Verhältnis) 5 Loth Mundz, 7 1/2 Loth ord. Semmel; 11 Loth Pohlenes, 16 1/2 Loth Roggenes Brot. Die Tare für 1 Pfund Rindfleisch wurde auf 10 fr. C. M. ermäßigt.

— (Donau-Dampfschiffahrt.) Die Admi-

nistration macht bekannt, daß die am 1. März d. J. fälligen Anlehens-Coupons von diesem Tage an mit 12 1/2 fl. pr. Stück bezahlt werden.

— (Eisenbahnen) Heute fand die General-Versammlung der Aktionäre der k. k. priv. ersten Eisenbahngesellschaft Statt.

— (Wiener Fruchtbörse vom 17. Febr.) Es ist sehr viel umgesetzt worden und Weizen wurde je nach Dualität von 8 3/4—11 fl. gezahlt. Weizen war sehr gesucht bei Mangel an Zufuhren und ausgetreten auf Lieferung. Banater Weizen wurde á 7 1/2 bis 7 3/4 fl. und Kobl-Weizen á 8 1/2 fl. bis 8 fl. 50 kr. bezahlt.

— (Börse.) Die bessern Pariser Course wirkten auch auf die Börse angenehm.

Wiener Börse vom 17. Februar 1849.

5% Metalliques	84 1/2—84 9/16
4% ddo	67—68
2 1/2% ddo	44 1/2—44 3/4
Banfactien	1115—1120.
Lose v. 1834	146—147.
Lose v. 1839	90—90 1/2
Pesther Kettenbrücke	90. Fürst Esterházy 55.
Fürst Windischgrätz	21 Gr. Esterházy 22.
Kais. Duf.	17 3/4 %.
Holländ. Duf.	17 3/4 %.
Eisenbahnactien.	
Nordbahn	99 1/2—99 3/4.
Mailänder	64—65
Gloggnitzer	96—97.
Pesther	68—69.
Livorneser	63 3/8—63 3/4.
Linz-Budw.	188—190.
Fremde Devisen.	
Amsterdam 2 M.	156 1/2.
Augsburg usq	112.
Bukarest 31 T. S.	248.
Frankfurt 3 M.	112.
Genua 2 M.	129 1/2.
Hamburg 2 M.	165.
Livorno 2 M.	107 1/2.
London 3 M.	11 fl. 18 fr.
Mailand 2 M.	110 3/8.
Paris 2 M.	133 3/4.

Fruchtpreise

Wesprim, 18. Febr. Seit meinem letzten Bericht vom 5. d. M. wurde am hiesigen Plage mit Früchten sehr wenig verkehrt; es kamen beinahe gar keine Käufer, daher beschränkt sich der Absatz bloß in loco. Weizen behält sich doch noch ziemlich im Preise. Die heutigen Preise sind bei nur geringem Absatz folgende:

	Der K ü b e l in W. W.		
	Beste Gatt.	Mittl. Gatt.	Mind. Gatt.
Weizen	17 fl.	15 1/2 fl.	14 1/2 fl.
Halbfrucht	12 1/2 "	11 1/2 "	11 "
Korn	10 "	9 "	8 1/2 "
Kukuruz	7 1/2 "	7 "	6 3/4 "
Gersten	6 1/4 "	5 3/4 "	5 1/2 "
Hafer	5 7/8 "	5 2/3 "	5 1/2 "
Hirse	7 3/4 "	7 1/2 "	7 "
Frisolen	13 1/2 "	13 "	12 1/2 "
Brein	15 1/2 "	15 "	14 1/2 "

Großkanische, 15. Februar.

Der Absatz hat seit mehreren Tagen ziemlich abgenommen und ist sehr unbedeutend, desto größer aber sind die Zufuhren.

Die Preise stellen sich heute folgendermaßen:

Der K ü b e l.	
In Wien. Währung.	
Weizen	13 1/2—15 3/4 fl.
Halbfrucht	11 1/2—12 1/2 fl.
Korn	9 1/2—11 fl.
Kukuruz	7 1/2—8 3/4 fl.
Hafer	5 1/4—5 2/3 fl.
Gersten	6 1/2—7 fl.

Wieselburg, 15. Febr.

Der Absatz aller Gattungen Früchte sehr schlecht und außer Hafer gar keine Nachfrage um Früchte.

Die Preise stellen sich wie folgt:

Der Pestburger Mezen.			
In Wien. Währ.			
	Beste Gatt.	Mitt. Gatt.	Mind. Gatt.
Weizen	9 1/5 fl.	8 3/5 fl.	8 fl.
Halbfrucht	6 2/5 "	5 3/4 "	5 1/2 "
Korn	6 "	5 3/5 "	5 1/4 "
Kukuruz	4 3/5 "	4 1/2 "	4 1/4 "
Gersten	4 3/5 "	4 1/2 "	4 "
Hafer	3 3/5 "	3 1/4 "	3 "

Die so schnell beliebt gewordene englische

MAGEN-ESSENZ

von Dr. Edw. Pearce in London, hat sich in neuerer Zeit auch als **Schutzmittel** gegen Fieber, und besonders in Fällen bei Hämmorrhoidal-leiden vollkommen bewährt, so wie ein ganz vorzügliches, schnell wirkendes Mittel gegen alle Magenleiden, als: Magenkrampf, Magendrücken, Schwäche oder Verdorbenheit des Magens, Appetitlosigkeit, Verdauungsunfähigkeit, Nebelkeiten und Kopfschmerzen (in so fern letztere vom Magen herrühren) u. s. w. **Ist wie bisher nur einzig und allein echt** in Flacons á 40 fr. C. M. zu haben in der **Schreibrequisiten-Handlung** „zum weißen Kranz“ am Servitenplatze.

Soeben erschien in Prag, Landau'sche Buchdruckerei, Buchhandlung des Franz Rivnac das erste Heft der neuen **Wochenschrift:**

Politische Briefe

1849,

von **Adolph Neustadt.**

Zur Empfehlung für Ungarn erwähnen wir nur, daß der Verfasser dieser politischen Revue, der frühere Redakteur der „Pestburger Zeitung“ und „Pannonia“ ist, und man mit Recht Gediegenes erwarten kann.

Jede Woche erscheint 1 Heft in Umschlag.

Preis pr. Post vierteljährig 2 fl. 24 fr. C. M. Pränumeration für Pest und ganz Ungarn werden im Merkantilanstaltsbureau des H. M.

Hausner, Pest, Ecke der Mader- und Trinyigasse im v. Marcsibányischen Hause 2. St. Nr. 15. angenommen.

Die Expedition der „polit. Briefe“, Wien, Schultergasse Nr. 403, 2. St.

Kundmachung.

Die zwischen Ofen u. Pesth liegende **Margaretheninsel** wird samt den darauf befindlichen Gebäuden in Pacht gegeben; die nähere Auskunft hierüber erteilt in Ofen in der k. Burg

ANTON SZUBORITS,
Oberhofmeisteramts = Sekretär.

Mehrere Zeitungen

sind zu vergeben. Näheres im Expeditionsbureau des „Spiegel“ (Neumarktplatz im v. Ullmann'schen Hause Nr. 115, 2. Stock).

Vom feinsten

Pecco-Blumen-Thee

in eleganten, chinesischen Büchsen, ist die dritte Sendung so eben angekommen und zu 4 fl. C. M. zu haben in der Parfümeriehandlung beim „König von Ungarn.“

Gedruckt bei Lukács und Comp.

Kalesche zu verkaufen.

Selbe ist 2- und 4-sitzig, in sehr gutem Zustande wenig überföhrt, und sowohl in der Stadt als auch auf Reisen zu gebrauchen. Zugleich ist auch 1 Leiterwagen mit eisernen Achsen zu erfragen bei Herrn Kadirer Burkardt, Christinenstadt neben der Wagenfabrik Nr. 417.

Zur gefälligen Beachtung.

Ein Kommiss, der in Tuch- und Manufakturwaaren aufs vollkommenste kundig, der deutschen, ungarischen und raizischen Sprache mächtig und mit guten Zeugnissen versehen ist, wünscht eine ihm angemessene Anstellung zu erhalten. Das Nähere besorgt aus Gefälligkeit die Expedition d. Bl. (Neumarktplatz im v. Ullmann'schen Hause Nr. 115 2. St.

Das berühmte persische, alle Insecten tödtende Pulver,

ist wieder angekommen und vorrätzig in **J. G. Weissenberg's** Papierhandlung am Servitenplatz zum „weißen Kranz.“

Gesangschule.

Von Seite der Direktion der öffentlichen Gesangschule des Pesth-Ofner Musikvereins werden hiemit die betreffenden Eltern verständigt, daß die erwähnte Gesangschule, zu Folge einer hohen Erlaubnis, am nächsten Montag, den 5. Februar, abermals eröffnet, und der Unterricht in den gewöhnlichen Lehrstunden fortgesetzt wird. — Es ergeht zugleich an die p. t. Aktionäre die ergebene Bitte, daß dieselben den Aktienbetrag für das laufende Jahr bei dem Institutskassier, Hr. Anton P. Barabas, in der Buchhandlung „zum Ungar“ am Ecke der Waigner und großen Brückgasse zu entrichten die Gefälligkeit haben mögen.

Gabriel Matray,
Direktor der Gesangschule.